

Herborner Tageblatt.

erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Dierel-
gleich ohne Botenlohn 140 M.

Organ für den Vulkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Sprech-Anschlag Nr. 20.

Nr. 12.

Samstag, den 15. Januar 1916.

73. Jahrgang.

Landtagseröffnung in Preußen.

Berlin, 13. Januar.

Im Weißen Saale des Königlichen Schlosses wurde heute der Landtag der preußischen Monarchie im Auftrage des Kaisers und Königs durch den Ministerpräsidenten Dr. v. Bethmann Hollweg eröffnet. Vorher stand im Dom und in der Hedwigskirche Gottesdienst statt. Bei dem Eröffnungsatt im Weißen Saale bemerkte man u. a. Generalgouverneur v. Brieseler, Generalgouverneur v. Bissing, Fürst Bülow, in der Diplomatenloge saß der türkische Botschafter. Der Ministerpräsident verlas die nachstehende

Chronrede:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags! Seine Majestät der Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, den Landtag der Monarchie zu eröffnen und in Seinem Namen willkommen zu heißen.

Während Sie sich hier zur Arbeit versammlen, geht draußen auf den weiten Schlachtfeldern das blutige Ringen fort. Wie unsere Feinde uns den Krieg aufgezwungen haben, so tragen sie die Schuld und Verantwortung, daß sich die Völker Europas weiter zerstören. Vor einer eiserne Probe stellt die Vorleistung unseres Volks. Großes wird gefordert, Großes aber auch geleistet. Die Pläne unserer Feinde, uns durch Abschöpfung von der überseelischen Welt mirre zu machen, sind gescheitert. Aus eigener Kraft sichert die Landwirtschaft die Ernährung der Bevölkerung, aus eigener Kraft schafft Industrie und Handwerk, wessen wir zu unserer Verteidigung bedürfen, halten die arbeitenden Hände der Millionen, die daheim geblieben, unser wirtschaftliches Leben aufrecht, trotz Krieg und Kriegsnot. Und über dem allen stehen

die Taten unseres Volkes in Waffen, unanalogisch in Größe und Heldenmut.

In hartem Kampf hat Deutschland unterstützt von treuen Verbündeten einer Welt von Feinden standgehalten und seine Fahnen weit in Feindesland hineingetragen. Der alte preußische Soldatengeist, auf den wir stolz sind und stolz bleiben, hat in edlem Wetteifer mit den deutschen Brüderstämmen seine unvergängliche Lebenskraft erwiesen und neuen unsterblichen Ruhm dem Heldenland der Väter und Ahnen hinzugefügt. Mit unserm König und Kaiser geben wir voll Gottvertrauen und Siegeszuversicht auch der Zukunft entgegen. Ein einziger und heiliger Gedanke erfüllt uns, bis in die letzten Tiefen der Volkskraft alles herzugeben für das Leben und die Sicherheit der Nation. Als Gruß an den Landtag hat Seine Majestät der Kaiser und König nur Worte heißen Dankes an die Kämpfer draußen und daheim.

Ihre bevorstehenden Arbeiten, meine Herren, werden vor allem den Notwendigkeiten des Krieges gehören. Der allgemeine wirtschaftliche Druck des Krieges hat zwar die gesunde Kraft der preußischen Finanzen nicht erschüttern können, doch erfordert ihre Erhaltung eine Steigerung der Einnahmen. Es wird Ihnen daher eine Vorlage zugehen, die eine Erhöhung der Bushälfte zur Einkommen- und Erbbaunaussteuer vorsieht.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

5. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

8. Kapitel.

Mit aller Gewalt zwang sich Regine am kommenden Tage zur Heiterkeit, doch den Augen ihres Gatten entging es nicht, daß sie unruhiger war denn je, und er fürchtete einen völligen Zusammenbruch ihrer Nerven. Er vermied es sorgfältig, Andeutungen zu machen, die auf die leichten Ereignisse hinwiesen. Abschließlich wählte er während des Frühstücks die harmlosen Gespräche, und Regine war äußerlich bemüht, auf seine Gedanken einzugehen, ohne daß es ihr bei dem Auftritt, der in ihrem Innern tobte, gelungen wäre. Mit herzlichem Angriff verabschiedete sich der Professor von seiner Gattin, um sich hinüber in das Sanatorium zu begeben.

Regine blieb mit Lore allein zurück. Die junge Frau betrachtete verstohlen ihre Stiefmutter und suchte vergeblich den wahren Grund für die Veränderung in ihrem Wesen und Aussehen zu finden. Sie sollte nicht lange im Unklaren bleiben. Das Haussmädchen trat ein und überbrachte einen Brief. Lore, die einen schnellen Blick auf die Adresse warf, erkannte an den sierlichen, spitzen Buchstaben die charakteristischen Gedersäume eines Franzosen. Das die Adresse an Madame Halpert gerichtet war, bestätigte ihre Vermutung. Hier war offenbar der Schlüssel zu dem Geheimnis, sie sah es an dem entsetzten Anblick der Stiefmutter, die sich hastig erhob, um mit dem Brief auf ihr Zimmer zu gehen. Aber Lore hielt sie zurück.

„Was wollen die Franzosen von Ihnen, Regine?“ fragte sie, ihr prüfend in die Augen blickend.

Süßherzig suchte Regine der Stiefmutter auszuweichen. Unter deren forschenden militärischen Blicken schlug sie die Augen zu Boden.

„Haben Sie denn vielleicht frühere Bekannte unter Ihnen?“

„Nein, nein“, stammelte Regine, „ich habe mit den Deutzen nichts zu schaffen.“ Hastig riss sie sich los und verließ das Zimmer.

Erstaunt schaute Lore ihr nach. Zeit wußte sie. Also Regine hatte etwas zu verschweigen. Ein hässlicher Ver-

für die Wiederaufrichtung Ostpreußens werden weitere staatliche Geldmittel verwendet werden. Die nach den verlustigen Einfällen des Feindes durch die wichtigen Schläge des Ostsieges befreite Provinz erwacht unter der tapferen Arbeit aller dazu berufenen Männer zu neuem Leben. Welt über die Grenzen der Monarchie, ja über die Grenzen Deutschlands hinaus sind Helfer und Spender entstanden. Ihnen allen sagt der König Dank in der frohen Erwartung, daß es in nicht ferner Zeit gelingen werde, die schöne Ostpreußen der Monarchie in alter Blüte wiederherzustellen. Die besondere Fürsorge für unsre im Kriege so glänzend bewährte Staatsseisenbahnverwaltung wird auch jetzt nicht ruhen dürfen. Zum

Weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes

sowie zur Beschaffung von Fahrzeugen werden deshalb wiederum erhebliche Mittel angefordert.

Meine Herren, Seine Majestät der Kaiser und König weiß, daß Ihr Werk und Schaffen wie bisher so auch in dem neuen Abschnitt der parlamentarischen Arbeiten von dem Geist der Opferwilligkeit und Entschlossenheit getragen sein wird, von dem tapferen Geist, der allein unserem Volke die Kraft gibt, diesen gewaltigen Krieg siegreich zu bestehen. In dem ungeheuren Erleben dieses Krieges wird ein neues Geschlecht groß. Die ganze waffenfähige Mannschaft, geeint durch kameradschaftliche Treue bis in den Tod, schützt Staat und Volk. Der Geist gegen seitigen Verstehens und Vertrauens wird auch im Frieden fortwirken in der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes am Staate. Er wird unsere öffentlichen Einrichtungen durchdringen und lebendigen Ausdruck finden in unserer Verwaltung, unserer Gesetzgebung und in der

Gestaltung der Grundlagen für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften.

Die geschlagenen Wunden heilen und neues Leben herwachsen lassen aus den gewaltigen Toten und Opfern unseres Volkes wird unter aller größte Aufgabe sein, sobald der Frieden siegreich erstritten ist.

In Stürmen ist der preußische Staat groß geworden, im Sturme steht er auch heute unerschütterlich da. Was Feindschaft als Zwang ausgibt, ist Freiheit auf Ordnung gebaut. Das Band, das die Preußen an ihren König bindet, haben diese Seiten des Kampfes und Sieges, wenn es möglich war, nur noch feierlich geschmiedet. Gott schütze Preußen auch in Zukunft und bewahre es als starken Träger des Reichs. Darauf bauen wir und führen unseren guten Kampf zum guten Ende.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs erläuterte ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Die Thronrede ist durchaus erfüllt vom großen Ernst der Zeit, die wir durchleben. Sie gedenkt der militärischen Lage, des nationalen Heldenmutes, der bisher so gewaltiges geleistet und alle feindlichen Pläne zum Scheitern gebracht hat, und aus diesem Geiste der Einheit, der uns befähigt, alles herzugeben für das Leben und die Sicherheit der Nation, erwächst ein neues Geschlecht, gegründet auf Kameradschaft und Opfermut bis in den Tod, auf gegenseitiges Vertrauen und Verstehen — auf einen Geist,

der auch im Frieden nachwirken wird, um das gesellschaftliche Leben durchdringen zu müssen und dann auch die Grundlagen für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften erneuern wird. Hier ist die vielversprochene Bedeutung hinsichtlich der preußischen Wahlreform, die, wie nicht anders zu erwarten war, durchaus der Gestaltung der Zukunft überlassen wird. Die Thronrede bestätigt lediglich die Geneigtheit der Regierung, gern an dem Werke der Wahlreform mitzuwirken, das dem Geiste der neuen Zeit gerecht werden soll. An Vorlagen wird nur die Erhöhung der Einkommen- und Erbbaunaussteuerzölle erwähnt.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

(1. Sitzung.)

RC. Berlin, 13. Januar.

Nach der Eröffnung durch den Vizepräsidenten von Beder geht das Haus zur Präsidentenwahl über. Auf Vorschlag des Fürsten Hatzfeld wird zum 1. Präsidenten Graf Arnim-Bolzenburg durch Befehl gewählt, an Stelle des verstorbenen Präsidenten v. Wedel-Biesdorf.

Zum ersten Vizepräsidenten wird Oberbürgermeister v. Beder wieder, zum zweiten Vizepräsidenten Fürst zu Salm-Salm neu gewählt. An Stelle des zum Präsidenten gewählten Grafen Arnim wird Graf Eulenburg-Preußen neu zum Schriftführer gewählt.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Abgeordnetenhaus.

(1. Sitzung.)

RC. Berlin, 13. Januar 1916.

Präsident Graf Schwerin hält nach der Eröffnung in kurzer Rede Rückschau über die Ereignisse seit der letzten Sitzung im Juni 1915 und gedachte insbesondere der unerschütterlichen Standhaftigkeit unserer und der verbündeten Truppen. Der Präsident hofft, daß die beginnenden Beratungen nur von dem einen, alles beherrschenden Gedanken getragen sein werden, nichts zu unterlassen, was der Erreichung eines vollen Sieges dient, aber alles zu unterlassen, was die baldige Errichtung dieses Sieges beeinträchtigen oder verzögern könnte. Er schloß mit einem vom Hause bestätigt aufgenommenen Hoch auf den Kaiser.

Der neue Haushaltspol.

Finanzminister Dr. Venze beginnt mit der Erklärung, daß er die üblichen Haushaltvorlagen einbringe und fährt fort: Zum zweiten Mal sind wir genötigt, die Beratungen des Staatshaushalts unter Berücksichtigung vorzunehmen, die weitab liegen von dem normalen Zustand. Die Erschwerungen durch den uns aufgedrungenen Krieg sind noch nicht beendet, und nach wie vor stehen nach Westen und Osten, nach Süden und Norden unsere Truppen und unsere Flotten dem Feinde gegenüber und schützen den heimischen Herd. Unsere Truppen kämpfen dauernd in Feindesland, und die ungetrocknete Mauer im Westen, der Siegeszug gegen Russland, der glänzende Feldzug gegen Serbien und die Großkriege in den Alpen, auf dem Balkan und den östlichen Kriegsschauplätzen lassen es auch dem voreingenommenen Bischauer allmählich klarer werden,

daß die Palme des Sieges uns zufällt.

Das Ende des Krieges ist aber leider noch nicht abzusehen, es sind noch große Opfer an Gut und Blut erforderlich, ehe wir so weit sind, und wir hier zu Hause sind es daher unseren tapferen Truppen schuldig, daß wir durch unser Ver-

dacht stieg in ihr auf, und sie nahm sich vor, das Städel zu lösen.

Regine war indessen auf ihr Zimmer geeilt und hatte den Brief erbrochen. Obwohl sie den Inhalt abneigte, schwafte sie doch zusammen, als sie die kurzen, inhaltschwachen Worte las:

„Wenn Du mir bis mittags ein Uhr keine Unterredung gewährt hast, werde ich Deinem Gatten alles enthüllen.“

Wie verzweifelt lief sie umher, sah tausend Blätter, um sie alle wieder zu verwerfen, kam auf die tollkühnen Gedanken und wußte doch nicht, was sie beginnen sollte. So verstram Stunde auf Stunde, ohne daß sie zu einem Entschluß gekommen wäre. Wie gejagt lief sie durch die Zimmer, durch den Garten, ordnete bald hier, bald dort etwas an, ohne zu wissen, was sie eigentlich sagte. Von einem erneuten Rundgang zurückkommend, trat sie in ihr Zimmer und schloß verzweifelt die Tür hinter sich ab. Sie wollte ihm schreiben, wollte sein Erbarmen anrufen. Vor Aufregung bebend, ließ sie sich am Schreibtisch nieder, aber es war ihr unmöglich, die Feder zu halten, ihre Hände zitterten, das Blatt glitt. Mit einem qualvollen Seufzer schlug sie die Hände vor das Gesicht.

Regine!“

Sie schnellte empor. Vor ihr stand Robert Flamang. Unsäbig einen Laut von sich zu geben, starre sie den Mann an, der lächelnd auf die dumme Bortiere wies:

„Ich mußte dich sprechen, und da du mir gutwillig eine Unterredung nicht gewilligt hast, so trat ich hier ein und wartete auf dich. Dort hatte ich mich verborgen, bis du hereinkamst.“

„Was willst du von mir“, stieß sie tonlos hervor.

Er lächelte kurz auf und kreuzte die Arme über der Brust. „Ich sehe, du hast bisher deinem Gatten gegenüber geschwiegen“, begann er mit ironischem Tonfall, „es steht also bei mir, ihm einige Mitteilungen über seine tugendhaften Gatten aufzutragen. Aber du brauchst nichts zu fürchten. Was gewesen ist, soll vergessen sein.“

Sie wollte befreit aufstehen, aber als sie sein teuflisches Lächeln sah, wußte sie, daß er sie nicht so leicht loslassen würde.

„Was begehrst du noch von mir“, fragte sie, wieder unsicher merkend.

„Ich munterte ihre zierliche Gestalt. „Ich konnte sagen, ich will dich, aber habe keine Angst!“ Jetzt ist Kriegszeit, ich habe an mehr zu denken, als an ein Schäferstückchen. Aber ich werde schwiegen, falls du dich erkenntlich zeigst.“

„Was soll ich tun?“ Deutlich hörte er die Spannung, die in ihrer Stimme lag.

Er sah sie am Arm, drückte sie auf den Divan nieder und nahm ohne weitere Umstände neben ihr Platz.

„So höre. Wir wissen ganz genau, daß deutsche Truppen im Anmarsch sind. Wir haben bestimmte Nachrichten, daß man nach den Blättern des deutschen Generalstabes die Gegend von drei Seiten umstellen will, um den weiteren Vormarsch unserer Truppen zu vereiteln. Für uns ist es wichtig, hier einen Stützpunkt zu haben und dazu haben wir Münsterwald auszusehen. Das Sanatorium bietet für eine Anzahl Leute Platz und Unterkommen. Sind wir hier in Sicherheit, so ist es uns ein leichtes, unseren Truppen von deutschem Boden aus Informationen zu geben. Du wirst also veranlassen, daß ich mit meiner Abteilung in aller Heimlichkeit hier in Münsterwald bleiben kann.“

„Ich soll mein eigenes Land verraten?“ rief sie entsetzt aus.

„Wer spricht von Verrat“, erwiderte er. Er bemühte sich, möglichst harmlos zu erscheinen. „Ihr sollt euch um nichts weiter kümmern, ihr braucht kaum zu wissen, daß wir drinnen im Sanatorium Quartier genommen haben. Es ist für euch ein leichtes, uns hier in die Abgeschiedenheit zu verbergen.“

Ein heiliger Sorn loderte aus Regines Augen. „Niemand, niemand werde ich das tun!“

Der Franzose erhob sich langsam. Er stellte sich direkt vor Regine hin und ein höhnisches Lächeln kräuselte seine Lippen.

„So? Niemals? Ist das dein letztes Wort?“ Sie sah seine blitzenenden Zähne unter der Oberlippe schimmern. Einem Raubtier schien er gleich, bereit, sie jeden Augenblick anzuwalzen. Schaudernd wußte sie zurück. Aber Flamang folgte ihr und sah sie am Arm:

„Überlege es dir wohl! Wenn du nicht tun willst, was ich verlange, so ist mein nächster Gang zu deinem Gatten. Er soll wissen, wen er unter seinem Dache befreit, wen er zu seiner Gattin gemacht hat.“

halten, durch geeignete Maßnahmen im Innern sie bei Niederringung unserer Feinde unterstützen. Wie es gar nicht anders sein konnte, hat der Krieg auf das gesamte deutsche Wirtschaftsleben einen ganz gewaltigen Einfluss ausgeübt. Wenn viele Millionen von erwerbstätigen Männern zu den Fahnen gerufen werden und der Verfecht mit dem Ausland, namentlich mit Übersee, fast vollständig aufhört, dann kann das nicht ohne tief einschneidende Rückwirkungen sein. Es erfordert, daß wir uns behelfen müssen, daß wir uns über die schwierigsten Verhältnisse hinwegfinden und ihrer Herr werden müssen. Der Minister kommt dann aus die Ernährungsmöglichkeiten zu sprechen und sagt: Die Regierung versuchte zu helfen, soweit sie vermochte. Sie begünstigte die Erzeugung eisenerhaltiger Futtermittel und bezog Futtermittel aus dem Ballon, die zur Schweinemastung dienen sollen. In den nächsten Monaten sollen

100 000 fette Schweine in monatlichen Lieferungen auf den Markt

gebracht werden. Wir hoffen, der Futterknappheit bald Herr zu werden. Der Haushalt für 1914, der nach dem Entwurf glänzend abschließen sollte, hat große Fehlbeträge, namentlich bei den Eisenbahnen ergeben, aber die Mehrausgaben wurden doch durch Ersparnisse so ziemlich wieder ausgeglichen. Bei den Eisenbahnen hat sich der Ausgleichsfonds als segensreich erwiesen. Er muß sofort nach dem Kriege wieder aufgefüllt werden. Wir haben während des Krieges die äußerste Sparsamkeit geübt, um den Staat ins Gleichgewicht zu bringen. Aber mit der Fortsetzung des Krieges wachsen auch die Ausgaben, ohne daß neue Einnahmen zur Verfügung stehen. Den minderbevölkerten Beamten müssen Leuerungs- und Kinder-Zulagen gewährt werden. Der Staat balanziert mit 4 810 481 614 Mark oder mit rund 6 Millionen Mark weniger als im Vorjahr. Ohne neue Einnahmenquellen kommen wir aber nicht aus. Daher hat sich die Regierung schweren Herzens entschlossen.

100 Millionen durch Anspannung der direkten Steuern im Wege einer Kriegssteuer zu beschaffen.

Im ersten Friedensjahr wird diese Steuer von selbst außer Kraft treten. Im übrigen ist an unserem Steuerwesen nichts geändert worden. Diese Kriegssteuer soll in Form von erhöhten Zuschlägen zur Einkommen- und Ergänzungsteuer aufgebracht werden. Der Fonds, der den Gemeinden für Zwecke der Kriegshilfe zur Verfügung gestellt worden ist, ist fast erschöpft. Neue 110 Millionen müssen daher bereitgestellt werden, denn auf dem Gebiet der Kriegshilfe dürfen die Gemeinden nicht nachlassen. Für Österreich muss noch wie vor viel geschehen, bis ihm die Reichsentschädigung gewährt werden wird. Der inneren Kolonisation wird nach wie vor die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Erhebliche Mittel wurden dafür aufgeworfen, auch für die Urbarmachung von Mooren und Wäldereien. Kriegsteilnehmern, die durch die Einberufung ihren Beruf verloren haben, werden

Notstandsdarlehen

gewährt, um ihnen die Fortführung ihrer Existenz zu ermöglichen. Wir müssen unserer Feinde Herr werden, dahinter müssen alle anderen Räuschen zurücktreten. Wir alle werden durchhalten bis zu einem ehrenvollen Frieden, wir lassen uns auch von einer Welt von Feinden nicht unterlegen und nicht überwinden. (Lebh. Beifall.)

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Deutscher Reichstag.

(28. Sitzung.) CB. Berlin, 13. Januar.

In einer fast fünfstündigen Sitzung setzte heute der Reichstag vor oft fast leeren Bänken die Beratung der Ernährungsfragen fort. Abg. Simon (soz.) behauptete, im Volke herrsche über die verfehlten Maßnahmen der Regierung tiefe Unzufriedenheit, ja Erbitterung. Trotz der Kartoffelrekorde sei unzweckhaft Knappheit vorhanden, doch nur infolge Zurückhaltung. Leidenschaftlich regte sich der Redner aber namentlich über die Rantastiepreise in der Lederindustrie auf; das deutsche Volk habe 800 Millionen zuviel für Leder bezahlt.

Abg. Marx (S.) wies darauf hin, daß Deutschland selbst nach dem Bugecknis unserer Feinde sich in diesem Kriege völlig unabhängig vom Auslande gemacht habe. Der Redner ging dann ausführlich auf die besondere Kartoffelnot in den Städten des Westens ein, für die er besondere eigene Kartoffelsonderzüge verlangte.

Sie zückte zusammen. „Willst du mich ganz verderben?“ „Oh nein“, lachte er auf. „Es liegt ja in deiner Hand, es soll dein Nachteil nicht sein. Wer weiß denn auch von diesem Plan? Selbst wenn wir hier gefunden werden, so wirst du unbehelligt bleiben! Wir zwangen euch, uns zu überbergen, das ist alles.“

„Nein, Berrat ist es!“ Wie du willst. Wer bedenke es wohl. Läßt du mich jetzt hier gehen und bleibst bei deinem Nein, so werde auch ich die nötigen Schritte tun. Dann Régine“, seine Stimme nahm bei diesen Worten einen drohenden Ton an, „dann dürfst du wohl ausgepielt haben.“

„So habe doch Erbarmen“, schrie sie auf. „Ich kann nicht.“

Er sah sie rauh am Arm. „Still, man flößt“, flüsterte er.

Flamang hatte wahr gesprochen, an der verschlossenen Tür tönte Lore's Stimme:

„Régine, was haben Sie, machen Sie auf!“

Fassungslos starrte sie nach der Tür.

„So machen Sie doch auf“, drängte Lore ungeduldig. Flamang trat dicht vor Régine, so daß sein Atem fast ihr Gesicht streifte. „Willst du?“ fragte er eindringlich. Seine schwarzen Augen schienen sie in seinen Willen bannen zu wollen.

Régine empfand wohl das Bwingende seiner Blicke, aber sie fühlte zugleich, daß der Säuberbaum von einst gebrochen war. Heute vermochte sie ihm zu widerstehen.

„Nein!“ sagte sie falt und bestimmt.

Da trat der Franzose an die Tür und drehte den Schlüssel um.

„Treten Sie ein, Madame.“

Entsetzt prallte Lore zurück, als sie den Franzosen vor sich sah. Sie hatte den Aufschrei Régines vernommen, als sie am Zimmer vorüberging und glaubte, daß sie sich wieder einmal rücksichtslos ihrem Schmerze hingabe. Sie war entschlossen gewesen, in sie zu dringen, so lange, bis sie ihr die volle Wahrheit sagen würde. Und jetzt stand sie plötzlich im Zimmer der Stiefmutter einem französischen Offizier gegenüber. Wieder stieg das Misstrauen gegen Régine in ihr empor. Erstaunt flog ihr Blick von einem zum andern und zögernd trat sie über die Schwelle. Der Franzose verbogte sich leicht vor Lore und wies auf Régine:

„Der gnädigen Frau ist unwohl geworden. Vielleicht haben Sie die Güte, mich weiter anzuhören. Es wäre mir lieb, wenn bei dieser Unterredung auch der Herr Professor zuzeugen wäre. Es handelt sich um wichtige Sachen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Präsident der Reichsgetreidestelle Unterstaatssekretär Dr. Michaelis wies einige Angriffe des Vortreders auf die Reichsgetreidestelle zurück und Oberst Scheich vom Kriegsministerium antwortete auf die Klagen über die unerträglich hohen Lederpreise. Durch die Preisfestsetzungen des Kriegsministeriums seien die privaten Verbraucher nicht geschädigt. In nächster Zeit sollen auch Höchstpreise für Getreide eingeführt werden, die hoffentlich weiteren Preissteigerungen entgegenwirken werden.

Abg. Held (nl.) fragt darüber, daß die Futtermittel nicht von vornherein beschlagnahmt worden seien, und daß das Schweinefleisch jetzt fast ausnahmslos in die Konservenfabriken wandre, worauf sich das Haus auf morgen verträgt.

Der Krieg.

Vor dem Kriege setzten die Franzosen ganz besondere Hoffnungen auf ihre Luftflotte. Ihre Schriftsteller schwelgten in phantastischen Schilderungen, wie die Scharen der französischen und englischen gepanzerten Hornissen sich über Deutschland ergieben und aus unangreifbarer Höhe Tod und Verderben auf die deutschen Heere, Festungen und Städte niederschreien würden. Wie so viele französische Luftfächler ist auch dieses dahingehusen. Die deutschen Militärflieger haben sich den Franzosen und Engländern nicht nur gewachsen, sondern meist weit überlegen gezeigt und haben soeben wieder reichen Ruhm geerntet.

Vier englische Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 18. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Armentières wurde der Vorstoß einer stärkeren englischen Abteilung abgeschlagen. — In den frühen Morgenstunden wiederholten heute die Franzosen in der Champagne den Angriff nordöstlich von Le Mesnil. Sie wurden glatt abgewiesen. Ebenso scheiterte ein Angriffsvorstoß gegen einen Teil der von uns am 9. Januar bei dem Schloß Maisons de Champagne genommenen Gräben.

Die Leutnants Boelle und Immelmann schossen nordöstlich von Tourcoing und bei Bapaume je ein englisches Flugzeug ab. Den unerwarteten Offizieren wurde in Anerkennung ihrer außerordentlichen Leistungen durch Seine Majestät den Kaiser der Orden Pour le Mérite verliehen. Ein drittes englisches Flugzeug wurde im Luftkampf bei Roubais, ein vierter durch unser Abwehrfeuer bei Digny (südwestlich von Lille) heruntergeholt. Von den 8 englischen Fliegeroffizieren sind 6 tot, 2 verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Erfolgreiche Gefechte deutscher Patrouillen und Streitkommados an verschiedenen Stellen der Front. — Bei Novosjolki (zwischen der Olschanika und der Beresina) wurden die Russen aus einem vorgeschobenen Graben vertrieben.

Ballon-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.L.B.

Österreichischer Tagessbericht.

Wien, 18. Jan. (W.L.B.) Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

In Oktizien und an der beharabischen Front stellenweise Geschützklaps. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Die amtliche russische Berichterstattung hat es sich in der letzten Zeit zur Gewohnheit gemacht, der freien Erfindung kriegerischer Begebenheiten den weitesten Platz einzuräumen. Entgegen allen russischen Angaben sei ausdrücklich hervorgehoben, daß unsere Stellungen östlich der Strypa und an der beharabischen Grenze — von einem einzigen Bataillonsabschnitt abgesehen — genau dort verlaufen, wo sie verlaufen, ehe die mit großer militärischer und journalistischer Aufmachung eingeleitete und bisher mit schweren Verlusten für den Gegner restlos abgeschlagene russische Weihnachts-Offensive begann. Sind sonach alle gegenständigen Nachrichten aus Petersburg falsch, so beweisen außerdem die Ereignisse im Südosten, daß die vergeblichen russischen Anstürme am Donest und am Pruth auch nicht zur Entlastung Montenegros beizutragen vermochten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Judicarien beschoss die italienische Artillerie die Ortschaften Creto und Por; auf Roncone warfen feindliche Flieger Bomben, ohne Schaden anzurichten. Rago (südlich Riva) stand gleichfalls unter feindlichem Feuer. Unsere Artillerie schoss das italienische Barackenlager südlich Pontafel in Brand. An der lüttischen Front hielten die beiderseitigen Geschützklaps im Tolonein- und Dobo-Ab schnitt an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der Adria vorgehende österreichisch-ungarische Kolonne hat die Montenegriner aus Budua vertrieben und den nördlich der Stadt aufzutragenden Berg Maitz Och in Besitz genommen. Die im Lowschengebiet operierenden Kräfte standen gestern Abend sechs Kilometer westlich von Cetinje im Kampf. Auch die Gefechte bei Grahovo verliefen günstig. Unsere Truppen sind ins Talbeden vorge drungen. Im Grenzraum südlich von Avtovac überfielen wir den Feind in seinen Höhenstellungen; er wurde geworfen. Im Nordosten Montenegros ist die Lage unverändert.

Die Österreicher in Montenegro.

Die nachstehende Karte zeigt die Hauptpunkte, die der neuzeitliche Sturm des Montenegrins sich zum Ziel erwählte. Von Cattaro aus mit seiner tief ins Land ein



schneibenden Bucht wurde der hohe Felsenriegel des Lontischen, der sich als für uneinnehmbar haltende Sperrte der dalmatinischen Grenze vorlegte, im Sturm genommen. Mit dessen Besitz konnten sich die Österreicher ohne weiteres auch als Herren der nur 11 Kilometer entfernten Hafenstadt Cetinje, die von den weittragenden Batterien des Lontischen völlig beherrscht wird, betrachten, da die kleine montenegrinische Zwischenstellung Riegnich, der Stammsitz der Königsfamilie, einen langen Widerstand nicht zu leisten imstande war. Über der Besitz des Lontischen öffnet der Österreicher auch den Weg nach Skulari und Nordalbanien und gab ihnen alle Zufahrtsstraßen in die Hand, die zur Verpflegung Montenegros und der angrenzenden albanischen Landstriche dienen. Die albanischen Höfe Antinari und Dulcigno fallen ohne weiteres in den Machtbereich Österreichs. San Giovanni di Medua dürfte von ihnen gleichfalls bald eingenommen werden und aus dem erneuteten Klagen der italienischen Blätter tönt heraus, daß man in Rom auch die italienischen Stellungen in Durazzo und Balona nunmehr als vom Norden schwer bedroht betrachtet.

Feindliche Angriffspläne gegen Macedonien?

Überschreitung der Salontier Zone.

Eine aufsehenerregende Meldung, die die Pläne der Engländer und Franzosen in Salontier in einem neuen Licht erscheinen lassen, wird einem Berliner Blatte aus Sofia übermittelt. Ein Berichterstatter meldet von dort:

Die Engländer und Franzosen sind seit einigen Tagen eifrig bestrebt, ihre Stellungen auf dem rechten Wardar zu auszudehnen. Sie haben ihre Linie bereits bis Zemisch-Ardor ausgedehnt und französische Patrouillen sind auch bei Sogdru und Paläokastron auf der Straße Salontier-Wodena erschienen. Offenbar streben sie danach, die Höhen bei Wodena zu besetzen und so die Verbindung zwischen Bulgarien und Griechenland über Florina und Monastir unmöglich zu machen. Mit diesem Vorstoß haben sie natürlich die Grenzen des Gebietes, das ihnen die Griechen freiwillig eingeräumt haben, überschritten.

Daher die ungebetenen Gäste Griechenlands zu den vielen Verletzungen und Verhörmungen ihrer Gastfreunde ein neues Unrecht fügen, kann weiter nicht widernehmen. Überraschend ist aber, daß sie nach den schweren Schlägen, die sie von den Bulgaren erhalten haben, es wagen sollten, zu einem neuen Vorstoß gegen Macedonien anguziehen.

Auf Minen gelassen.

Wie aus Rom gemeldet wird, stießen am 6. Januar die requirierten italienischen Dampfer „Città di Palermo“ (1052 Tonnen) und „Brindisi“ in der unteren Adria auf Minen und sanken. Schnelle Hilfeleistung ermöglichte, daß die gesamte Besatzung und die Fahrgäste der „Città di Palermo“ sowie die ganze Besatzung und über die Hälfte der Reisenden der „Brindisi“ zu retten.

Hull, 18. Januar.

Der Dampfer „Sappho“ der Wilson-Linie wurde aufgegeben. Über die Belästigung hat man keine bestimmten Nachrichten. — Der Dampfer „Traquair“ wurde versenkt. Alle Personen an Bord wurden gerettet.

Französische Offiziere in der russischen Armee.

Neu eingeführte russische Gefangene von der beharabischen Front berichten, daß in Chotin und Mobilew ein ganzer französischer Stab, bestehend aus etwa 20 Offizieren, sich befindet, welcher dem an der beharabischen Grenze die Operationen leitenden russischen Militärlkommando beigegeben ist. Diese Offiziere hätten auch veranlaßt, daß die russischen Erdarbeiten nach französischem Muster durchgeführt werden. Einzelne Armeeteile werden von diesen französischen Offizieren fortwährend inspiriert. Es verlautet, daß auch andere russische Frontenteile französische Offiziere zugewiesen sind.

Der letzte Akt des Dardanellen-Abenteuers.

Ein Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 18. Jan. (W.L.B. Nichtamtlich) Das Hauptquartier teilt mit:

Die Schlacht am 8. Januar und in der Nacht vom 8. zum 9. Januar, die mit der Niederlage des Feindes bei Sodil-Bahr endete, stellte sich folgendermaßen ab: Die verminderte Tätigkeit der feindlichen Landartillerie, an deren Stelle die Schiffartillerie getreten war, die Unwesenheit zahlreicher Transportschiffe bei der Landungsstelle, sowie der Umstand, daß der Feind neuerlich Hospitalschiffe zur Begleitfahrt von Truppen während des Tages mißbrauchte, ließ auf eine bevorstehende Flucht des von unserem heftigen Artilleriefeuer beunruhigten Feindes schließen. Es wurden alle Mörser getroffen, um diese Flucht diesmal für den Feind verlustreicher zu gestalten. Diese Märscheln wurden auch mit vollem Erfolg durchgeführt. Seit dem 4. Januar begannen die Vorbereitungen zu dem Angriff. Die für den Angriff gewählten Abschnitte wurden von unserer Artillerie und von Bombenwerfern heftig beschossen. Am 8. Januar verstärkten wir unser Feuer, ließen Minensperren und schickten schließlich auf der ganzen Front stark Aufklärungsabteilungen vor. Im Hinblick auf dieses Vorspiel zu unserem Angriff versammelte der Feind in der Gegend seines linken Flügels zahlreiche Kriegsschiffe, die unsere Abteilungen und vorgeschobenen Stellungen heftig beschossen. Unsere Abteilungen kamen stellenweise an die feindlichen Schützengräben heran, wurden dort vom Feind mit Infanteriefeuer und Handgranaten empfangen, hielten aber diese Stellungen bis zum Mittag. In der Nacht vom 8. zum 9. Januar waren wir neuerdings unsere Einführungsbataillone gegen die feindlichen Schützengräben vor. Um 3 Uhr morgens war der Beginn der feindlichen Rückzugsbewegung im Zentrum fühlbar geworden. Wir ließen deshalb unsere ganze Front vor gehen. Ein Teil der zurückgehenden feindlichen Truppen floh unter dem Schutz der heftig feuernenden feindlichen Schiffe und den selbsttätigen Minensperren und versuchte so unseren Vormarsch durch Schritt aufzuhalten. In diesem Augenblick eröffneten unsere weittragenden Geschütze ein heftiges Feuer gegen die Landungsstelle, während unsere Landartillerie die Rückzüge des Feindes stark beschossen und ihm zahlreiche Verluste beibrachten. Unsere Geschütze gingen mit dem Angriff vor und beunruhigten den Feind aus der Nähe. Unsere Truppen traten tapfer dem Feuer der feindlichen Schiffe und der selbsttätigen Minensperren entgegen. Mit freudigem Mute, die Hölle voll Gefahren ringend und nicht achtend, machten sie die feindlichen Soldaten nieder, die nicht mehr wirksamen Feuer unserer Artillerie entfliehen konnten und verzweifelten Widerstand leisteten. Bei Tagesanbruch fanden sich unsere Truppen auf dem Schlachtfelde unter zahl

reichen feindlichen Leichen. Wir haben schon kürzlich festgestellt, daß unsere Artillerie sehr wirkliche Treffer erzielt hat, und daß der Feind, den wir auf der ganzen Front mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln bedrängten, bei dem Angriffe unserer starken Abteilungen nicht mehr imstande war, selbst unter dem Schutz seiner vielen Schiffsgeschütze den Widerstand an diesem Abschnitte fortzuführen. So endete der letzte Akt der Kämpfe, die sich seit 8 Monaten auf der Halbinsel abgespielt hatten, mit der Niederlage und dem Rückzuge des Feindes. Die Zählung der großen Beute ist noch nicht beendet. Sie besteht in Kanonen, Waffen, Munition, Pferden, Maultieren, Wagen und einer großen Anzahl anderer Gegenstände.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Druck- und Korrespondenz-Meldungen.]

Liebknecht von der Fraktion abgeschüttelt.

Berlin, 18. Januar.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat in einer Sitzung von gestern abend mit 80 gegen 25 Stimmen eine Erklärung angenommen, nach welcher der Abgeordnete Liebknecht wegen fortgesetzter größtenteils Verhöre gegen seine Pflichten als Fraktionsmitglied, die aus der Fraktionszugehörigkeit sich ergebenden Rechte verwirkt hat. Damit ist Liebknecht aus der Fraktion ausgeschlossen.

Diese Meldung wurde heute aus Stuttgart hierher gebracht, weil der "Vorwärts", dem der Beschuß gestern abend übermittelt wurde, ihn bis zur Stunde verschwieg. Die Folge dieses Beschlusses ist nun, daß Liebknecht fortan nicht mehr im Namen der sozialdemokratischen Fraktion wird auftreten, noch sich in ihrer Mitte wird bewegen können. Man darf auf die Sprüche neugierig sein, die dieser Querlospunkt jetzt machen wird, um zur Geltung und um zum Wort zu kommen.

Bergarbeiterstreik wegen der Dienstpflicht.

Rotterdam, 18. Januar.

Der Bergarbeiterbund von Südwales hat gestern in Cardiff mit großer Mehrheit einen Beschuß angenommen, der sich gegen die Wehrpflicht ausspricht. Ein Antrag zugunsten eines nationalen Streiks, um diesen Beschuß durchzuführen, wurde ebenfalls angenommen, aber auf Vorschlag mehrerer Abgeordneter wurde beschlossen, erst eine Rundfrage unter den Bergarbeitern des ganzen Landes auszuschreiben.

Die Wehrpflichtvorlage in zweiter Lesung.

London, 18. Januar.

Nach unentschließender Debatte wurde im Unterhause die stark veränderte Wehrpflichtvorlage in zweiter Lesung mit 431 gegen 89 Stimmen angenommen. Asquith trat der Behauptung entgegen, England würde durch die Annahme des Dienstzwanges seine moralische und geistige Stellung unter den Kriegsführern aufgeben. England gebe nichts auf, wenn es, um den Krieg zu gewinnen, einen Grundsatz aufstellt, den das republikanische Frankreich für durchaus notwendig hält, um den Fortbestand der demokratischen Einrichtungen zu sichern. Asquith teilte dem Unterhause mit, er habe soeben eine Besprechung mit Vertretern der Arbeiterpartei gehabt und sei überzeugt, daß, wenn die Lage einmal begriffen werde, auch der Arbeiter verschwinden werde, daß der "industrielle Dienstzwang" geplant sei, und daß die Vorlage die allgemeine Zustimmung erhalten werde. Großbritannien könne seinen Anteil am Krieg nicht erfüllen, wenn die Mannschaften nicht auf Grund des vorgeschlagenen Gesetzes ausgebunden würden. Die Regierung erwäge die Einverleibung von Garantien in das Gesetz, um einen Mißbrauch, wie er von den Arbeitern befürchtet werde — nämlich dem industriellen Dienstzwang — vorzubürgen. In der Tat haben denn auch die drei Arbeitern im Kabinett, die zum Rücktritt entschlossen schienen, ihr Entlassungsgesuch wieder zurückgezogen — es löst sich also alles in Wohlgefallen auf. Fragt sich nur, ob Frankreich und Russland auf den Bluff hereinfallen.

Korfu Besetzung — eine Demütigung Italiens.

Wien, 18. Januar.

Die Besetzung Korfu durch französische Truppen wird durch eine Note der Entente an die griechische Regierung zu erklären gesucht. Sie, die Entente, habe es für eine "unabsehbare Pflicht der Menschlichkeit" gehalten, sobald wie möglich einen Teil der serbischen Armee auf einen der albanischen Küste benachbarten Punkt hinüberzuschaffen, wo er sich jetzt befindet, um diese heroischen Soldaten vor Hungersnot und Vernichtung zu bewahren. Also: um die Gründung eines Sanatoriums für entkräftigte serbische Soldaten handelt es sich bei diesem neuen Gewaltakt. Und "im Namen der Menschlichkeit" — natürlich! Im Namen der Menschlichkeit wird den Griechen eine Insel nach der andern geschaubt.

Die Sache hat noch eine andere Seite. Auf Korfu sind auch die alten Italiens längst voll feindseligsten Verlangens gerichtet. Die Besetzung der Insel darf darum als Missachtung der italienischen Ansprüche und als Zeichen angesehen werden, daß der Wert der italienischen Bundesgenossenschaft nur sehr gering angeschlagen wird. Der Lowtischen gestern und Korfu heute — Demütigungen von Feindeshand und Freundeshand, das ist das traurige Ergebnis der bisherigen Kriegsführung Italiens.

Nikita für Frieden, Alexander für Krieg?

Legano, 18. Januar.

In Rom gehen Gerüchte um, die man verstehen, aber nicht nachprüfen kann. König Nikita soll dort eingetroffen sein, um Vorbereitungen für einen Sonderfrieden Montenegro zu treffen. Ein anderes Gerücht will wissen, daß Kronprinz Alexander von Serbien in Rom wisse, wo er mit der italienischen Heeresleitung wegen einer "kraftvollen Aktion" Pläne auf dem Balkan verhandelt.

Wir verzeichnen diese Gerüchte, sehen aber ein Fragezeichen dahinter. Über Krieg und Frieden hat weder Nikita noch Alexander zu entscheiden; hierüber entscheiden selbstherrlich die Geldgeber Serbiens und Montenegrins, und diese leben auch nicht in Rom, sondern in London. Im übrigen scheint das avielache Gerücht dadurch entstanden zu sein, daß — wie wir hören — Prinz Danilo von Montenegro in Rom eingetroffen ist.

Zürich, 18. Jan. Aus italienischen Berichten geht hervor, daß der österreichische Fliegerangriff auf Rom in zahlreichen wichtigen Werkstätten und Lagern verheerende Brände hervorrief.

Rom, 18. Jan. Die Reise des Königs Victor Emanuel nach Rom wird offiziell lediglich als normaler Kriegsurlaub bezeichnet, wie er jedem Offizier und Soldaten aufkommt; auch Cadorna hatte neulich einen kleinen Urlaub.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichshaushaltsausschuss des Reichstages beendete seine Beratungen, die er seit längerer Zeit über Kriegsfragen gehalten hat. Bei den Abstimmungen wurden die bekannten nationalliberalen Anträge zur Widerholung der Befreiung angenommen, ferner die Resolution der Fortschrittlichen Volkspartei, den Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß jedenfalls Fragen der inneren Politik und der Handelspolitik der Preßenzur nicht unterworfen werden. Die nächste Sitzung soll im März stattfinden.

Da der Abg. Haase infolge seiner bekannten Stellungnahme gegen die Fraktionsmehrheit sein Amt als Vorsitzender der sozialdemokratischen Fraktion niedergelegt hat, wurde an seine Stelle Abg. Ebert zum Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gewählt. Ebert vertritt den Wahlkreis Elberfeld-Barmen. Ferner wurden in den Fraktionsvorstand die Abg. Gräfinnauer (Dresden) und Krämer (Löbau) gewählt an Stelle der ausgeschiedenen Abg. Bedebout und Hoch.

Amerika.

Der Widerspruch gegen die einseitigen Munitionslieferungen nimmt in den Vereinigten Staaten greifbare Gestalt an. Senator Gore hat im Senat Anträge eingereicht, wonach es für ein Kapitalverbrechen erklärt wird, wenn ein Amerikaner Baumgut an irgendeine der Mächte verlaust, welche die Londoner Declaration unterzeichnet haben, und den amerikanischen Handel stört. Ferner wird es für ein schweres Verbrechen erklärt, wenn Banken als Agenten für eine solche Macht oder ihre Verbündeten auftreten oder Anleihen für sie emittieren.

Aus In- und Ausland.

Schwerin, 18. Jan. Der langjährige frühere national-liberale Reichstagsabgeordnete für Schwerin, Bismarck, Dr. Büsing ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Paris, 18. Jan. "Temps" meldet aus Madrid: Infolge der engegenkommenden Haltung der Arbeitgeber hat der Generalstreik sein Ende erreicht. Nur 20 000 Arbeiter feiern noch, 50 Agitatoren wurden verhaftet. Die Regierung beschloß, der Auswanderung der spanischen Arbeiter Halt zu gebieten.

London, 18. Jan. Neuter meldet aus El Paso: Der britische Konsul Wyles in Chihuahua telegraphiert dem bissigen Konsul, das 17 Personen, wie man glaubt, lauter Amerikaner, 50 Meilen westlich von Chihuahua von mexikanischen Räubern aus einem Zug geholt, ausgeraubt und erschossen wurden.

Luxemburg, 18. Jan. Das Ministerium Lowtch ist zurückgetreten. Das Ministerium Lowtch war vor wenigen Wochen nach dem Tode des langjährigen Ministerpräsidenten Guichen berufen worden, hat aber bei den Neuwahlen zur Kammer und bei der ersten entscheidenden parlamentarischen Abstimmung eine Niederlage erlitten.

Der Lowtischen.

Die Eroberung durch die Österreicher.

Tut was ihr wollt, aber bleibt vom Lowtischen fort! erklärte der italienische Generalstabchef den Österreichern, als deren Verbindungen mit ihrem südlichen Nachbarn begannen. Jetzt ist der 1800 Meter hohe Bergriese, dessen Massiv unmittelbar aus den blauen Alpen der Adria aufsteigt, in österreichischer Besitz. Nicht nur Montenegro, dessen Hauptstadt Cetinje nur 11 Kilometer östlich des Lowtischen liegt und nach dessen Verlust an den Feind keinen ernstlichen Widerstand mehr zu leisten imstande ist, sondern auch ganz Italien trauert. Wer den Lowtischen hat, hat die Herrschaft an der südlichen Adria. Das leuchtet schon dem Laien ein, wenn er in der Postkarte von Cattaro aus die Serpentinen-Fahrströme nach Cetinje hinaufrollt und nun von der Höhe weit hinabblickt aufs Meer und die zärtliche mit Inseln betonte Küste. Schon als es noch keine Kanonen gab, die ihre Riesengeschosse 40 Kilometer weit schleudern können wie unsere Übergeschüsse, hatte der Lowtischen große strategische Bedeutung, da von ihm weit hin abgedacht werden konnte und er einen steilen Riegel zwischen dem österreichischen Cattaro und dem montenegrinischen Cetinje darstellte. Mit modernen Geschützen ausgerüstet aber wurde er zu einer ständigen Bedrohung der österreichischen Befestigungsanlagen in Cattaro und zu einem ragenden Wachter gegen jede Flottenannahme von der Adria her.

Er war denn auch von den Gegnern mit Geschützen starken Kalibers und größter Tragweite gespielt worden, an denen französische Marineartilleristen ihren Dienst verabschiedeten. Jetzt sind eine Anzahl dieser Riesenrohre umgedreht worden und beschießen die montenegrinischen Stellungen! Der Lowtischen ist der Schlüssel zu den Befestigungen von Rijeka an der Straße von Cattaro nach Cetinje. Cetinje selbst, die Hauptstadt Montenegrins, ist mit dem Lowtischen in österreichische Hände gegeben und über die Residenz Nikita, der sich nach Stutari zurückgezogen haben soll, hinaus beherrschten die Österreicher alle Befahrstrassen nach Albanien. Von Lowtischen aus wird auch das Schloß Albaniens entschieden und besiegt. Italien muß der Entwicklung der Dinge auf dem östlichen Ufer der Adria, das es in politischem Herrnungs-Dünkel als sein angestammtes Herrschaftsgebiet betrachtete, mit Bahnlinien, aber völkerlicher Überraschung aufschauen. Montenegro aber liegt, da nicht nur sein Einfallstor am Lowtischen eingetunken ist, sondern auch von der Ostfront her, wo Verone genommen wurde, der Tritt der vorrückenden österreichischen Bataillone immer vernehmlicher erschallt, völlig am Boden. In Montenegro wird aber nicht nur die leitenden Heerführer die Erkenntnis eines vernichtenden Schlagess haben, den die Eroberung des Lowtischen durch die Österreicher ihrer Sache zugefügt hat, sondern das ganze Volk wird in wilder Angst seine Blicke nach den Gipfeln des Bergstocks, dem Stiernik und dem Teufel-Wich richten, in deren lechterem es ein Heiligum, ein Wahrzeichen der Freiheit der Schwarzen Berge erblickte. Auf dem Teufel-Wich liegt in einer kleinen Kapelle König Peter II., ein Sänger und ein Held, begraben. Von dort überlachte er zu Lebzeiten gern seine Lände, die Küste Dalmatiens und das schimmernde Meer. Jetzt weht das Banner mit Österreichs Doppeladler auf dem Lowtischen, ein Menetekel für Montenegro, ein Wahrzeichen der Herrschaft über die Adria, die alle Anstrengungen Italiens jetzt dem verhassten Reich der Habsburger nicht mehr zu entziehen vermögen.

R. K.

Cetinje.

In der Hauptstadt der Montenegriner.

Nachdem die österreichisch-ungarischen Truppen den für unerreichbar gehaltenen Lowtischen-Gebirgsstock erklommen und die Montenegriner über ihre weitere Verteidigungsstellung Rijeka hinausgeworfen hatten, blieb der Vor-

marich nach dem mir 11 Kilometer entfernten Cetinje, der Hauptstadt Montenegrins, nur noch eine Frage der Zeit.

Cetinje ist eine recht wenig malerische Stadt. Sie liegt nicht einmal schön, da oben auf dem hohen Karstplateau, das von dem Gipfel des Lowtischen noch überdeckt wird. Kein, es ist keine malerische Stadt mit ihren wie aus der Spielzeughachtel genommenen kleinen, blau und gelb und grün getünchten Häuschen, die nicht über ein Stockwerk hinausgehen und in den seltenen Höhlen mehr als vier Räume haben. Das einzige malerische sind die Leute selbst, die in ihrer Tracht und ihren großen, schlanken Gestalten den Typus eines prachtvollen Bergvolkes darstellen, mit allem Selbstbewußtsein eines solchen. Und Bergvolk heißt Kriegsvolk, auf dem Balkan wenigstens. Das Volk der Balkan aber, wie die Montenegriner sich nennen, rechnet sich zu den ersten Kriegsvölkern der Welt. Aber der Untergang der serbischen Brüder reicht auch sie unaufhaltlich in den Sturz mit. Das Interessanteste an Cetinje ist außer der fünfhundertjährigen Linde, unter der Nikolaus, ehe er König geworden war, seine Audienzen abzuhalten und Recht zu sprechen pflegte, das "Billard", ein alter Klosterbau, in dem jetzt alle Behörden und königliche Amt untergebracht waren und das seinen Namen daher hat, daß der Oberhaupt des Königs, der frühere Fürst, hier ein Billard aufstellen ließ, auf dem er mit seinen Generälen über Beamten und in Erinnerung dieser auch mit seinem Freunde eine Regelpartie spielte, denn bis zum Tercambole hatte er sich nie aufzuwirken vermocht.

Neben dem Konak des Königs, einem nüchternen, keineswegs einem Königspalast gleichenden Bau, erhebt sich eine kleine russische Kapelle, die Zar Alexander III. seinerzeit seinem einzigen Freunde errichten ließ. Von hier beginnt der Weg zu der Höhe Lowtischen, zum Grabdenkmal des Gründers der Dynastie, das nach Bezeichnungen der Könige von Italien ausgeführt wurde, die ja eine Tochter Königs Nikita ist.

Ein modernerer, schmuckloser Villenbau ist das Palais des Kronprinzen Danilo, während Prinz Mirko ein kleines Häuschen dem Königlichen Konzil gegenüber bewohnt. Ein Häuschen mit fünf Zimmern mit einer Einfachheit ausgestattet, wie man sie kaum in einem deutschen Bürgerhaus findet. Nur ein prachtvoller Flügel fällt auf, denn Prinz Mirko hält auf gute Kunst. Einen großen Komplex nehmen die Kasernen ein, die nur aus einem Erdgeschoss bestehen. Sie sind das zweite Cetinje. Erwähnenswert ist das kleine Theater, in dem kroatische Truppen gastieren und meist die Dramen des Königs aufführen. Jetzt ist das Theater aber in ein Bazaar verwandelt.

Die Gegend von Cetinje ist ganz fahl. Selbst der Olivenbaum gedeiht nicht. Nur einige Hammel bringen sich summertisch fort. Weiter unten aber im Tale der Sela, da ist das Land, wo Milch und Honig fließt, da wächst der köstliche Wein, da wächst das Korn, der Mais und ein prachtvoller Tabak, der dem von Trebinje an Qualität und Würze nichts nachgibt.

Nicht weit von Cetinje befindet sich eines der größten Wunder des Karstes, die große Gishöhle, in der das Tropfsteinfeld selbst in der heißesten Sommerzeit aus mächtigen niederhängenden und emporragenden Eiszenen besteht. Verühmt aber vor allem ist die wunderbare Serpentinenstraße, die von der Hauptstadt nach Cattaro führt, eine Straße allerdings, die jetzt durch Verhau, Betonwerke, Gräben und Hindernisse aller Art gesperrt war. Mit der Niederwerfung Montenegrins geht eine Prophezeiung in Erfüllung. Sie lautete:

Einet das Faltenweib dem Adler sich

Dann hebt der Jäger aus der Falten Nest.

Das Faltenweib ist Königin Helene von Italien. Der Adler ist Haus Savoien, und das Faltenest das sind die schwarzen Berge. Der aber die Prophezeiung selbst geschrieben, ist König Nikolaus von Montenegro in seinem Trauerspiel "Prinz Arvanit"! . . . A. Brehmer-Triest.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 14. Januar 1916.

Dasstellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps erläutert folgende Bekanntmachung: "Auf Grund des § 9 b des preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 werden hiermit für den Monat Januar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sog. Weihnachtswochen oder Tage, Propaganda- und Reissame-Wochen oder Tage, sowie Verkäufe unter Anklage von herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und hieraus konfektionierte Gegenstände und für alle Strickwaren verboten."

Die Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums teilt folgendes mit: "Die Bestellungen und Verladungen von Kunstdünger sollen im Monat Januar in möglichem Umfang erfolgen, da die verfügbaren Eisenbahnwagen von Anfang Februar wieder durch andere dringlichere Sachen stark in Anspruch genommen werden."

Das Kriegsministerium hat neue Bestimmungen über den Betrieb von Karten des deutschen und des besetzten feindlichen Gebietes erlassen. Verkäufer derartiger Karten seien darauf aufmerksam gemacht. Die Bekanntmachung kann bei den Bürgermeistereien eingesehen werden.

(Gute Aussichten für Deutschlands Eierverförgung.) Man schreibt der "Deutschen Orient-Korrespondenz" aus Budapest: Der heilige Lebensmittelmarkt hat eine Sensation aufzuweisen, deren Wirkungen sich bald in Deutschland fühlbar machen werden. Der Großhandelspreis für Eier, der noch kurz vor Weihnachten auf 320 Kronen für die Kiste stand, ist auf 180 Kronen herabgestuft und hat damit zweifellos noch lange nicht seinen tiefsten Stand erreicht. Dadurch sind Ausfuhrmöglichkeiten nach Deutschland entstanden, die eine reiche Verförgung des deutschen Marktes zur Folge haben werden. Die Ursache dieser außerordentlichen Wirtschaftsbewegung des Eierpreises neben einem ständigen Steigen fast aller anderen Preise liegt in den ungewöhnlichen Witterungsverhältnissen des Januar. Das Wetter, das im vergangenen Jahr der Lebensmittelverförgung in Deutschland und Österreich-Ungarn sehr wenig günstig war, hat sich also im neuen Jahr wenigstens auf einem Gebiet als sehr hilfreich erwiesen. Die milde Witterung hat in Ungarn die Eiererzeugung einen ganzen Monat früher eintreten lassen als in normalen Jahren. Daneben wirken aber auch andere Einflüsse. Der ungarische Überschluß an Eiern wurde bisher vollkommen von Österreich aufgenommen. Inzwischen ist aber die bauerliche Wirtschaft in Galizien nach Vertreibung der Russen wieder hergestellt und infolgedessen deckt Österreich seinen ganzen Be-

darf in Galizien. Außerdem hat Bulgarien sehr bedeutende Überproduktion seiner Erzeugung Deutschland zur Verfügung gestellt und die Zentraleinfuhrgesellschaft hat alle nur erreichbare Ware ausgeliefert. So kam es, daß auf dem ungarischen Eisenmarkt Österreich plötzlich fast ganz als Käufer ausschied und die deutsche Nachfrage erheblich nachließ. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden noch in diesem Monat die Eierpreise gegenüber dem Weihnachtspreis auf die Hälfte zurückgehen. Als Abnehmer für die bedeutenden Überproduktionen, die Ungarn an das Ausland abzugeben hat, kommt im wesentlichen nur Deutschland in Betracht. Ursprünglich hatte die österreichisch-ungarische Regierung nur eine monatliche Ausfuhr von 150 Waggons zugelassen, die aber wegen der sehr hohen Preise nicht einmal durchgeführt werden konnte. Mit dem schnellen Sinken der Preise wird nun nicht nur dieses Quantum zu angemessenen Preisen nach Deutschland gelangen, sondern es dürfte die zur Ausfuhr zugelassene Menge wohl noch erheblich gesteigert werden. Deutschland hat also vom Südosten her für die nächste Zeit eine gute Eierversorgung zu erwarten.

* Zukunftsorgen um die Berufswahl der zu Ostern die Schule verlassenden Kinder bringt die gegenwärtige Zeit für alle Eltern, deren Kinder sich in entsprechendem Alter befinden, in reichem Maße mit sich. In der „S. f. D.“ finden wir hierzu folgende beachtenswerte Ausführungen: Wir möchten an dieser Stelle darauf hinweisen, daß es für alle beteiligten Kreise am besten ist, namentlich dem bodenständigen Handwerk junge Kräfte — und zwar nicht die schlechtesten — zuzuführen, da einer Erstarkung des Handwerks nicht genug das Wort geredet werden kann und leistungsfähige Köpfe und Hände in diesem Beruf immer noch ihr Auskommen finden. Am wenigsten aussichtsreich für die jungen Leute ist gegenwärtig und für das nächste Menschenalter die Beamtenlaufbahn. Denn bei der großen Anzahl von Kriegsverletzten, die sich die Berechtigung zur Berufsvorsorge durch den Staat erworben haben und täglich noch erweitern, muß damit gerechnet werden, daß auf lange Jahre hinaus alle Beamtenstellen diesen Anwärtern fast ausschließlich vorbehalten sein dürften, so daß es anderen Anwärtern auf diese Stellen kaum glücken dürfte, in absehbarer Zeit auf einen Posten zu gelangen, der ein sorgenfreies Dasein ermöglicht. Auch die Vorbereitung der jungen Mädchen für einen kaufmännischen Beruf oder eine Beamtenlaufbahn ist aus diesem Grunde z. Bt. ein zweckneidiges Schwert. Während der Kriegsdauer wird man zwar über Stellenangebote nicht zu klagen haben. Mit Eintreten der Friedensverhältnisse dürften sich jedoch auch im kaufmännischen Beruf die Verhältnisse wesentlich verschieben, und deshalb bleibt auch für die weibliche Jugend gerade in jüngerer Zeit eine jüngstige Heimerziehung und hauswirtschaftliche Ausbildung die beste Möglichkeit für die Zukunft. Denn besser als ein paar Pfennige Beerdienst in staubigen, dumpfen Büroträumen ist eine gesund und frisch vertriebene Jugend und die Fähigkeit, später in einem eigenen Haushalt eine verständige und wirtschaftliche Hausfrau abgeben zu können.

* (Stadttheater Gießen.) Der nächste Sonntag-Mittag bringt bei Volksspielen die unbedingt letzte Aufführung des häbischen Kinderstückes „Hänsel und Gretel“. Am Sonntag Abend wird zum ersten Male bei kleinen Preisen die beliebte Gesangsprüfung „Der Zugbaron“ gegeben, die sich zum Schlager der Spielzeit herausgebildet hat und nach den Vorstellungen wiederum ein sehr gutes Haus geben wird.

g. Sinn, 18. Jan. In den letzten 2 Jahren waren der hiesigen Polizei 7 Einbrüche bekannt geworden und leider kamen dadurch verschiedene Leute aus unserem Orte in unschuldigen Verdacht, sodass es nunmehr allerseits mit Freuden begrüßt wird, daß es den Bewohnern unserer Polizeibeamten Zipp und seinem Spitznamen gelungen ist, die wütliche Einbrecher zu fassen. Wenn auch nicht alle Einbrüche bis jetzt aufgedeckt werden konnten, sind doch eine Anzahl von den sieben bereits festgestellt. Ein Schließloch mit Schuhen und Stiefeln wurde noch in der Reuderschen Scheune gefunden und aus dem „Warenlager“ deuten eine Reihe anderer Sachen auf bis jetzt unaufgedeckte Diebstähle hin. Auch der Einbruch in das Schützenhaus in Herborn fällt einem Teil der Einbrecherbande zur Last. Die von Bürgermeister Groß und Polizei-Inspektor Zipp angestellten weiteren Nachforschungen sind aber derart von Erfolg gekrönt, daß es nicht allzu lange dauern wird, bis sämtliche Einbrüche ihre Aufklärung gefunden haben. Die bedauernswerten Eltern der Überläufer sind in reiner Verzweiflung über das sie betroffene Unglück, aber trifft hier wirklich einmal einen jungen Burschen wegen irgend eines Deliktes eine Polizei-Strafe, dann sind die Eltern gar nicht zu beruhigen, die Polizei ist dann immer im Unrecht und der Bestrafte hat Recht. Das der Stand unserer Polizei unter diesen Umständen ein schwerer ist, dürfte erklärlich sein.

Schönbach. Die Einführung des neuen Geistlichen, des Herrn Pfarrer Friedrich Eibach, findet am Sonntag, den 16. Januar, in dem Vormittags-Gottesdienste durch Herrn Delan Professor Haußen von Herborn statt.

Biedenkopf. Auch für den Kreis Biedenkopf ist ein ehrwürdiges Wahrzeichen beschlossen, das später im Heimatmuseum Aufstellung finden soll. Um den Wohnwern der emeritierter Bezirks eine Nagelung möglich zu machen, wird das Kreuz auch in Battenberg, Gladbach und Rodheim aufgestellt. Der erzielte Reinertrag ist für die Hinterbliebenen der gefallenen Helden vorgesehen.

Frankfurt. Die Gläubigerversammlung der in Konkurs geratenen Schuhfabrik Theodor Meller u. Co. wurden 1.900.000 M. Passiven einschließlich einer gebotenen Forderung der Darmstädter Bank in Höhe von 400.000 M., die aber angefochten werden soll, festgestellt. Die Aktiven betragen 260.000 M. Im Zusammenhang hiermit ist auch die hiesige Bederftwa Reining u. Co. in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Passiven beziffert man auf 280.000 M.

Schlüchtern. Um sich den Weg vom hiesigen Bahnhof nach seinem Heimatort Steinbach zu sparen, sprang ein Urlauber zwischen Steinbach und Schlüchtern aus dem Zuge. Im gleichen Augenblicke kam auf dem andern Gleise ein Schnellzug und zerstörte den jungen Mann. Die Leiche wurde erst am nächsten Morgen gefunden.

Fulda. Landrat Freiherr von Döbenberg machte in einer Versammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins die Mitteilung, daß die Vorstände an Brotsucht allenthalben nicht richtig angegeben worden seien. Eine Nachrevision von Hof zu Hof finde jetzt deshalb statt. Wer falsche Angaben gemacht habe, sei es wissentlich oder fahrlässig, würde gerichtet belangen werden.

O Postpaketverkehr zwischen Deutschland und Belgien. Der Einrichtung des Postpaketverkehrs mit den besetzten feindlichen Gebieten stehen zurzeit immer noch erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Es wird sich jedoch ermöglichen lassen, einen solchen Austausch wenigstens zwischen Deutschland und Belgien zu schaffen. Dahin gehende Verhandlungen sind, wie wir hören, im Gange.

O Der Berliner Frauensöldner verhaftet. Der Mörder der Berliner Fabrikarbeiterin Else Hönsle, der Arbeiter Paul Hagen, ist in Eisleben verhaftet worden. Hagen legte ein volles Geständnis ab.

O Eisenbahnkatastrophen. Ein von Alzeringen fälliger Zug überfuhr das geschlossene Einfahrtssignal des Bahnhofs Hainingen, woselbst er auf einen Güterzug auffielte. Bei dem Aufstoß verunglückten tödlich die im Badewagen des Erzenges sich aufhaltenden Schlosser Theimes und Kutz aus Diedenhofen, während der Lokomotivführer Verlegungen schwerer Natur davontrug. — Bei einem Zugzusammenstoß auf der Station Fischau in Österreich wurden 31 Personen verletzt, bei einer Entgleisung zwischen Oberberg und Kreisstadt 40 Personen.

Französische „Venizelmarken“. Die Franzosen, vor allem die Markensammler unter ihnen, haben dieser Tage eine schwere Enttäuschung erlebt. In Paris erschienen plötzlich Briefmarken, die den Aufdruck „Venizel“ trugen. Selbst gebildete Pariser hielten das für eine Abföhrung von Venizellos und waren fest überzeugt, daß König Konstantin abgesetzt, und daß „der große Patriot“ Venizelos zum Präsidenten oder gar zum König von Griechenland ernannt worden sei. Der „Figaro“ erklärt jedoch, daß er zu seinem großen Bedauern Wasser in den Wein der Freunde gießen müsse: Venizel sei ein Oct bei Sivissis, und das dortige Postamt habe die in Frage kommenden Marken einfach mit dem Bahnhofstempel versehen. Bis zum Erscheinen der Venizelmarken dürften sich die Franzosen immerhin noch ein Weilchen Gedulden müssen...

O Sparsamkeit bei den Nahrungsmitteln. Eine rheinische Zeitung veröffentlichte vor einiger Zeit eine Erfahrung, die bei unseren Knappheiten an Vorräten sehr zu denken gibt. Eine Händlerin, die auf dem Markt 20 Benziner Weißkohl angeschafft hatte, rätselte nach Beendigung des Marktes fünf schwere festgedrückte Körbe voll abgesalzener Kohlblätter zusammen, die beim Ausprobieren und Herumsuchen der Käufer lose wurden und natürlich auf diese Weise der Vollernährung verlorengegangen. Diese kleine Erfahrung gehört zu denen, die man alle Tage machen kann. Es wäre interessant festzustellen, wie groß der Prozentzusatz von brauchbaren Nahrungsmittel ist, der durch unsachgemäße Behandlung verlorengeht. Es würde sicher genügen, an vielen Ecken unserer Bedarfsversorgung wirksam Lücken auszufüllen. Es ist sehr zu begrüßen, daß z. B. der Berliner Magistrat neuerdings auf eine Verordnung des Oberbürgermeisters in den Marken zurückgegriffen hat, die Sparsamkeit mit dem Material dringend anempfiehlt. Die Haushaltungsverstände werden aufgefordert, darauf zu achten, daß keine pflanzlichen Speisereste und Brotreste verkommen; sie gehören nicht in den Müllkästen, sondern in einen vom Haushalt bestimmten Abfallbehälter, und zwar sofort, nicht erst, wenn sie verdorben sind. Die Haushalte sind verpflichtet, zu sorgen, daß die Spelzreste der Viehfütterung zugeführt werden, und zwar muß er sich überzeugen, ob es tatsächlich geschieht. Es wäre sehr wünschenswert, wenn diese, ihrem Gedanken nach gute Regelung auch in anderen Orten Eingang finde, nur ist wohl zu beachten, daß mit der Schaffung eines Organisationsapparates noch nicht alles geschehen ist; der Apparat muß auch funktionieren um seinem Zweck gerecht zu werden, und dazu gehört gewissenhafte treue Pflichterfüllung, sowohl seitens der leitenden und ausführenden Kräfte der Organisation wie seitens derer, für die die ganze Einrichtung geschaffen ist.

Aus dem Gerichtsaal.

S Preiswucher. Der Seifenhändler E. Schwarze in Leipzig hatte Seife, die er für 45 Pf. für das Pfund eingekauft hatte, zunächst mit einem reellen Gewinn von 15 Pf. also zu 60 Pf. für das Pfund, verkauft. Als dann die Seife im Verleih Inappr wurde, ging Schwarze mit seinen Verkaufspreisen höher und höher, auf 70, 80, 90 und im Oktober auf 125 Pf. pro Pfund. Wegen Preiswuchers wurde er zu 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnisstrafe verurteilt. — Der Besitzer der großen Mühlenfirma in Knaudt-Kleeburg, Felsner, wurde zu 1500 Mark verurteilt; er hatte Futterflocken zu übermäßigen Preisen verkauft; der Rittergutsbesitzer Löffler in Groß-Bischöfer zu 1000 Mark, weil er Kartoffeln zu 4,20 Mark, statt 2,50 Mark für den Benziner verkauft hatte; endlich der Gutsbesitzer Urban in Leisnig zu 300 Mark und der Gutsbesitzer Schreiter aus demselben Ort zu 100 Mark, weil sie Schweine weit über den Höchstpreis verkauft hatten.

S 13491 Mark Geldstrafe für einen Schmuggler. Wegen Schmuggelns von Arzneimitteln und Sanitätsarzneien über die schweizerische Grenze wurde der Kaufmann Hugo Schuegler aus Singen von der Strafammer in Konstanz zu einer Geldstrafe von 13491 Mark oder sechs Monaten Gefängnis sowie zum Verterfaß der geschmuggelten Waren im Betrage von 5991 Mark verurteilt.

Literatur.

Bulgarien. Was es ist und was es wird. Ein vom Königl. Bulgarischen Konsulat in Berlin herausgegebenes handliches Büchlein, welches dazu bestimmt ist, daß das deutsche Publikum mit Bulgarien näher bekannt zu machen. Die besten Kenner des Landes sind in der Schrift mit Beiträgen aus ihrer Feder vertreten. Auch der bulgarische Ministerpräsident Dr. Radostow und der bulgarische Finanz-Minister Tonishev und der bulgarische Gesandte in Berlin, Rizow, erscheinen unter den Mitarbeitern, von denen außerdem Professor Eucken, Jena, Professor Kohler, Berlin, Professor Heck, Professor Kässner, Professor Strauß, Professor Höchst, Professor v. Fleischmann (der Erzieher des Königs), Herr v. Mach, der langjährige Balfanvertreter der Kölnischen Zeitung, ferner G. v. Hesse-Wartegg genannt seien. — Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, der gegenwärtig auf dem Balkan weilt, hat der Schrift ein Geleitwort mit auf den Weg gegeben und der Präsident des deutschen Reichstags, Exzellenz Dr. Kaempf, sowie der Präsident der Berliner Handelskammer, Herrnhauspräsident a. D. Freiherr v. Bredt, Mitglied des Abgeordnetenhauses, begleiten das Erscheinen der Schrift mit warmen Worten.

Der Preis des auch mit Bildern schön ausgestatteten Büchleins beträgt nur 20 Pfennige, um es den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Der Ertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt. Zu haben in allen Buchhandlungen.

Letzte Nachrichten.

Letzte von den Österreichern besetzte.

Biene, 14. Jan. Letzte, die Hauptstadt Montenegro, wurde gestern von den Österreichern eingenommen.

Montenegro ohne Lebensmittel.

Lugano, 14. Jan. (Tl.) In Rom ist man seit zwei Tagen ohne direkte Nachrichten von Montenegro, aber man hofft wenig Hoffnung, zumal es den Montenegrinern an Nahrung gebreit, deren Zufuhr durch österreichisch-ungarische und deutsche Unterseeboote unmöglich gemacht wird.

Bulgarien und Griechenland.

Sofia, 14. Jan. (Tl.) Vor Saloniki seien beide Machtgruppen ihre Vorbereitungen fort, doch herrscht noch überall Ruhe. Man ist gespannt über das Verhalten Griechenlands. Aus den griechischen Blättern ist erschbar, daß der überwiegende Teil der griechischen Bevölkerung Bulgariens Teilnahme an der Expedition gegen Saloniki für richtig hält. Einige Blätter fordern sogar, daß Bulgarien gemeinschaftlich mit den Zentralmächten Griechenland von den Entente-truppen befreie, doch macht sich in Bulgarien allseitiges Bedenken geltend, ob Griechenland nicht doch vielleicht dem Druck der Entente-truppen nachgibt. Es sei deshalb für Bulgarien notwendig, sich über das Verhältnis zu Griechenland endgültig klarheit zu verschaffen. Dies müsse geschehen, noch bevor die Entente-truppen ihre Stellungen westlich des Wardar ausgebaut und dadurch die Verbindung zwischen Griechenland und den Zentralmächten unerbrochen würde.

Zur Besetzung der Insel Korsika durch die Alliierten.

Lugano, 14. Jan. (Tl.) Wie „Corriere della Sera“ aus Athen meldet, erklärte die griechische Regierung, daß die Truppenlandung auf Korsika ohne ihr Wissen ausgeführt worden ist. In ministeriellen Kreisen glaubt man, daß die Regierung unter Protest der Gewalt nachgeben werde, ohne deswegen ihre Politik zu ändern und die Neutralität aufzugeben.

Sprengung einer Eisenbahnbrücke durch die Entente-truppen.

Lugano, 14. Jan. (Tl.) Die Alliierten haben bei Demirchiar die Eisenbahnbrücke über den Struma in die Lust gesprengt, um die Eisenbahnverbindung zwischen Griechenland, der Türkei und Bulgarien abzuschneiden. Der Kriegsberichterstatter des „Corriere della Sera“, Fratagoli, sagt dieser Meldung bemerkenswerter Weise bei, daß durch die Unterbrechung der Eisenbahnbrücke auch die griechischen Truppen in Serres, Drama und Kavalla vorläufig von Saloniki abgeschnitten seien.

Ein Attentat auf Okuma.

London, 14. Jan. (Tl.) Reuter meldet aus Tokio: Eine Person hat zwei Bomben unter das Auto des Ministerpräsidenten Grafen Okuma geworfen. Okuma blieb unverletzt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Knownmachtung.

Über das Vermögen des Heinrich Wilhelm Schmidt in Greifswald (Vorpommern) ist am 13. Januar 1916, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden.

Bewahrer: Rechtsanwalt Wehlert, Herborn.

Anmeldestift und offener Arrest mit Anzeigestift bis zum 9. März 1916.

Erste Gläubigerversammlung am 4. Februar 1916, vorm. 10 Uhr und allgemeiner Prüfungstermin am 21. März 1916, vormittags 10 Uhr.

Herborn, den 13. Januar 1916.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 16. Januar: (2. Sonntag nach Epiphanias.)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfarr. Conrad aus Dillenburg.

12 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfarr. Conradi.

Abend 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

4 Uhr: Hr. Pfarr. Conradi.

Kollekte für die Mission.

Frischer Spinat.

2 Pf. 55 Pf., eingetroffen.

Frau Hermine Venkert, Herborn, Holzmarkt 1.

Lauf und Trauungen:

Hr. Delan Prof. Haußen.

Dienstag, abends 9 Uhr: Kirchenchor in der Kinderschule.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, abends 1/2 Uhr: Kriegsbesuch in der Aula.

Freitag, abends 9 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.

Dienstmädchen,

welches melden kann, für sofort

gesucht.

Herr. Aug. Scheld, Hörbach.